

Die Armenier.

Ununterbrochene Einfälle räuberischer Völkerschaften in Armenien veranlaßten zahlreiche armenische Familien ihr hartbedrängtes Vaterland zu verlassen und nach dem fernen Westen zu ziehen. So kamen viele Armenier auch nach der Bukowina, wo sie sich um das Jahr 1418 niederließen. Heute findet man sie überall im Lande zerstreut; in compacten Massen aber leben sie hauptsächlich in der Stadt Suczawa, wo sie seit altersher vier schöne Steinkirchen haben, dann im Marktflecken Gurahumora, wo sie vor einigen Jahren eine zierliche Mauerkirche entstehen ließen.

Suczawa ist der Brennpunkt des gesammten kirchlich-nationalen Lebens der Bukowiner Armenier. Hier haben dieselben einen zwölfgliedrigen von der National-Versammlung auf drei Jahre gewählten „hoka partzutium“ genannten Cultusrath. Dieser leitet durch den Präsidenten alle kirchlich-nationalen Angelegenheiten der Pfarrgemeinde, handhabt über die Priester und das sonstige Kirchen- und Schulpersonale das Disciplinarrecht, schlägt der Gemeinde Priesterandidaten zur Wahl vor und empfiehlt den also Gewählten dem Bischöfe zur Ausweihe. Einen eigenen Bischof haben übrigens die orientalischen Bukowiner Armenier nicht, da ihre Zahl heute schon auf 600 Seelen zusammenschmolzen ist; sie unterstehen dank der großmüthigen Gnade des unvergeßlichen Kaisers Josef II. in spiritualibus dem armenischen Patriarchen von Constantinopel und mit diesem dem Katholikos von Etchmiadzin, eine Begünstigung, die in unserem lieben Vaterlande Oesterreich ohne Beispiel ist.

Die 900 mit der katholischen Kirche unierten Armenier der Bukowina besitzen in Czernowitz eine schöne den Apostelfürsten Petrus und Paulus gewidmete Mauerkirche und unterstehen in religiösen Angelegenheiten dem Czernowitzer Pfarrer und Suczawer Administrator und mit diesem dem armenisch-katholischen Erzbischofe in Lemberg.

Diese Armenier haben größtentheils ihren ursprünglichen Typus eingebüßt, die nationalen Sitten und Gebräuche und ihre Muttersprache vergessen und die polnische als solche angenommen. Sie bilden eine separate Nation der sogenannten „Armeno-Polen“ und nur ihre in armenischer Sprache gelesene Messe erinnert dieselben, daß sie eigentlich Armenier sind; doch ist die Zeit nicht mehr ferne, in der sie dem Polenthume auch die armenische Messe opfern werden.

Die gottesdienstliche und außerdienstliche Kleidung der armenisch-orientalischen Geistlichkeit ist der der Griechisch-Orientalen ähnlich, nur mit dem Unterschiede, daß ihre liturgisirenden Priester den „wagas“, das ist einen mit den zwölf Apostelbildern versehenen Metallkragen anlegen, ihr Schuhwerk ausziehen und nur in Socken verbleiben. Ihre Priester und selbst die Diakonen tragen während der kirchlichen Functionen die Mitra, die sie auch bei Ablegung des Evangeliums nicht ablegen. Ihre Bischöfe aber haben die